

ging, je mehr die Flößer ihre Riesenkraft im Stauen und Lenken des langen Holzzuges zeigten, um so größer unsere Freude und unser Staunen.“⁸

Für Hansjakob, und für die anderen Buben in Hasle, war es ein Leichtes, die Flößer voneinander zu unterscheiden. „Die durstigsten waren die von Wolfe, die derbsten die von Schilte. Diese waren aber auch Kraftgestalten, und ihren prächtigen, stark schwäbischen Dialekt hörte ich am liebsten, lieber als den alemannischen meiner Heimat.“⁹ Da waren etwa der Glaser-Christof, der Glaser-Ulrich und des Salzbeckens Abraham; der Huber am Roa, der Roa-Wöhrle, der alt' Grenadier, 's Groschupen Kanonier und der G'west; der Lehbeckle, der Salpeter-Christl, der Sammel-Isaak, der Dusch, der groß' Bombis und der klei' Bombis; der Salzbeck, der Stegbeck, der Bränneli-Hafner und 's Nagelschmieds Hans; um nur die Schiltacher zu nennen. „Der derbste war der rot' Jos, dessen Haare schon weither leuchteten, wenn er auf dem Floß daherfuhr und wir Buben auf der Kinzigbrück zu Hasle stunden. Ihm riefen wir im Schiltacher Dialekt zu: ‚Rauter, hausch' ou scho a Schoppe ghau heit?‘ Da schimpfte der Jos teuflermäßig, während er unter der Brücke durchfuhr. – Kamen Schiltacher Flößer ohne den Roten, so machten wir sie wild, indem einer von uns hinunterrief: ‚Flößer, wo haunt ihr den Raute glau!‘ Sie wurden jeweils teuflerswild und wetterten: ‚Gau hoim dau Esel dau oder dau kriegst a Stanga auf dei Eselskopf nau g'schlage.‘ Oder: ‚Gau hoim und b'schau dei Muatter, des isch au a raute!‘“¹⁰

Es machte also offenbar Spaß, die Flößer bei der Durchfahrt durch die Brücken zu necken, schon weil man wußte, daß sie bei diesem gefährlichen Geschäft keine Gelegenheit fanden, sich so zur Wehr zu setzen, wie sie es sonst ohne weiteres getan hätten. Die Kehler Kinzigflößer mußten sich „Keiler Lappe, Keiler Lappe“ zurufen lassen, wofür sie sich allenfalls mit „Dieleköpf, Dieleköpf“ rächen konnten. (Spottverse gab es oben drein.¹¹) Und die Neckarflößer nahmen zwar auch, etwa bei Haßmersheim, manchmal die Buben ein Stück weit mit, aber es nützte ihnen nichts: „Hatten wir uns dann wieder ins Wasser abgesetzt, so foppten wir die Flößer aus sicherer Entfernung. Wir ahmten nämlich ihren schwäbischen Dialekt nach und riefen: ‚Jockele, schmeiß d' Sperre nei!‘ In Haßmersheim spricht man nämlich fränkisch, während die Flößer aus dem alemannisch-schwäbischen Gebiet kamen.“¹² So ähnlich hat es, aus der Zeit um 1860, auch Isolde Kurz aus Tübingen berichtet: „Sobald flußaufwärts die Spitze eines Floßes erschien, füllte sich die Neckarbrücke und der alte Hirschauer Steg mit Studenten, die der Anblick wie mit Besessenheit ergriff. Und so lange sich unten der vielgliedrige Wurm, von mächtigen Gestalten in hohen Flößerstiefeln gesteuert, vorüberschob, brüllte es oben von den Brücken und aus den Fenstern der Neckarhalde in langgezogenen Tönen: